

**EINFÜHRUNG
THEOLOGIE**

Johanna Rahner

Einführung in die katholische Dogmatik

WISSENSCHAFTLICHE
BUCHGESELLSCHAFT

WBG



WISSENVERBINDET

Inhalt

Vorwort	9
A. ALLGEMEINE DOGMATIK	11
I. Was ist eigentlich ‚Dogmatik‘?	11
1. Einführen – wozu, wohin?	11
a) Eine erste Definition	11
b) Zur Methode katholischer Dogmatik	12
c) Quellen der Dogmatik	13
d) Dogmatik – eine Wissenschaft?	14
e) Grundaufgaben der Dogmatik	15
2. Dogmatik, Fundamentaltheologie oder ‚systematische Theologie‘?	16
II. Themen und Arbeitsweisen dogmatischer Theologie	18
1. Was ist ein ‚Dogma‘?	18
a) Eine mögliche Definition	18
b) Entstehungs- und Problemgeschichte	18
c) Dogma heute	20
2. Dogmenhermeneutik	21
a) Richtig auslegen, aber wie?	21
b) Hermeneutische Grundregeln	23
3. Dogmatik als Denkformanalyse	24
III. Dogmatische Prinzipienlehre	27
1. Was ist ‚Glaube‘?	27
a) Nichts Genaues wissen?	27
b) Was und wie ‚glaubt‘ der Glaube?	28
c) Ist Glaube vernünftig?	28
d) Glauben und bekennen	29
2. Wie ‚denkt‘ der Glaube?	30
a) Rede und Antwort stehen – eine Aufgabe für jede und jeden?	30
b) Glauben und Denken: Eine wechselvolle Beziehungsgeschichte	32
c) Eine aktuelle Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft als Aufgabe der Dogmatik	36
3. Wie verantwortet sich Glaube?	39
a) Glaube und Gewissheit	39
b) Glaube und Autorität: Das Erste Vatikanische Konzil	40
c) Zwischen den Konzilien	44
d) Glaube als Zustimmung: Das Zweite Vatikanische Konzil	45
4. Wie ‚wahr‘ ist Glaube?	47
a) Nur ein Sprachproblem?	47
b) Philosophische Wahrheitstheorien	48

c) Theologisches Wahrheitsverständnis und die philosophischen Wahrheitstheorien	52
d) Bewahrheitung des Glaubens als Verantwortbarkeit theologischer Wahrheit	54
IV. Dogmatik als Sprachlehre des Glaubens	56
1. Grundlagen einer Sprachlehre des Glaubens	56
a) Grammatik – Semantik – Pragmatik des Glaubens	56
b) ‚Wort Gottes‘?	57
c) Eine Kriteriologie der Glaubenssprache	57
2. Grundprinzip christlicher Glaubenssprache: Gotteswort in Menschenwort	61
a) Zur Pragmatik einer Glaubenssprache unter dem Maßstab des Bilderverbots	61
b) Die anthropologische Grundregel christlicher Glaubenssprache	62
c) Grundzüge einer Hermeneutik christlicher Glaubenssprache	63
3. Die inkarnatorische Dynamik christlicher Glaubenssprache	65
a) Jesus Christus – das Sprachereignis Gottes	65
b) Von der Frohbotschaft zum Evangelium	67
4. Die Bibel als paradigmatische Gestaltwerdung christlicher Glaubenssprache	69
a) Die hermeneutische Grundproblematik	69
b) Zugangsweisen	69
c) Von der Menschwerdung zur Schriftwerdung	75
d) Wie ‚wahr‘ ist die Schrift?	77
e) Die Schrift als Medium der Erinnerung	81
5. Einheit und Vielfalt der Sprachformen des Glaubens	82
6. Kirche als Sprach- und Überlieferungsgemeinschaft	83
a) Kirche als ‚creatura Evangelii‘	83
b) Hören, Verkündigen und der Dienst am Wort	84
c) Kirche und Heilige Schrift	85
7. Wie bleibt ‚Kirche‘ in der Wahrheit?	89
a) Von der ‚Apostolischen Tradition‘ zur Überlieferungsgemeinschaft ‚Kirche‘	89
b) Zum Verhältnis von Schrift und Tradition	92
c) Lebendige Überlieferung	97
8. Wer sagt, was in der Kirche gilt?	98
a) Modelle des Miteinanders	98
b) Das Lehramt der Theologie	99
c) Kirchliches Lehramt	101
d) Die Communio-Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils	104
e) Jenseits von ‚unfehlbar‘	105
B. SPEZIELLE DOGMATIK	107
1. Zur Traktatstruktur der Dogmatik	107
a) Entstehung und Systematik	107
b) Gegenwärtige Tendenzen und Neuansätze	108

2. Trinitätstheologie als Ausgangspunkt und Ziel aller christlichen Gottesrede	108
a) Moderne Fraglichkeit	108
b) Wer ist ‚Gott‘?	109
c) Christologie: Gott mit uns	110
d) Das ‚nervöse Zentrum‘ der Trinitätstheologie	114
3. Schöpfung und Erlösung	115
a) Sein aus Gott	115
b) Vollendung in Gott	117
4. Kirche und Sakramente: Zeichen und Mittel des Heils	120
a) Kirche: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit	120
b) Kirchenbilder	121
c) Die eine Kirche Christi und die vielen Kirchen	123
d) Kirche und Welt	123
e) Sakramente: Zeichen des Heils und Feiern der Erlösung	124
5. Eschatologie	129
a) Ende und Anfang	129
6. Eine Hoffnung, die Gründe nennt	131
a) Leib, Seele, Unsterblichkeit	131
b) Gericht	132
c) Fegfeuer/Läuterung	133
d) Himmel und Hölle	134
Literatur	137
Register	143

A. Allgemeine Dogmatik

I. Was ist eigentlich ‚Dogmatik‘?

1. Einführen – wozu, wohin?

Ein international bekannter Verlag für Reiseführer bewirbt seine Bücher mit dem Slogan: ‚Man sieht nur, was man kennt!‘ Dieses Motto kann mit guten Gründen auch über einer Einführung in die katholische Dogmatik stehen. Wozu dient die vorliegende Einführung? Sie führt in die Sitten und Gepflogenheiten der Disziplin, d. h. in Methodik und Themen ein. Sie sondiert das Gelände, noch bevor allzu viele touristische Details – also all das, was Monographien zu Einzelthemen und Traktaten der Dogmatik in Fülle liefern –, den Blick für die Grundlagen und Grundfragen verstellen. Diese Sondierungen beinhalten jene Vor- und Einführungsfragen, die *Prolegomena* zur Dogmatik, und jene methodischen Grundlagen, die in jeder einzelnen Spezialvorlesung der Dogmatik vorausgesetzt sind bzw. sich dort mitunter bis in Einzelprobleme hinein auswirken.

Prolegomena

Wie gelingt es einer Einführung nun, mehr als staubtrockene Theorie zu sein? Am besten dadurch, dass sie ihre Aufgabe sowohl als Suche nach den Grundprinzipien als auch als Klärung der Grundfragen der Dogmatik angeht. Eine Einführung ist also so etwas wie eine Prinzipien- und Sprachlehre der Dogmatik. Welches sind aber nun die Grundpfeiler, die Grundprinzipien der Dogmatik? Und wo hinein wird eingeführt? Die zentrale Frage lautet: Was ist eigentlich *Dogmatik*?

a) Eine erste Definition (vgl. [3] 1)

Dogmatik ist eine an der *Übersetzung* der traditionellen Glaubensinhalte orientierte Disziplin, die ausgehend von den *primären und sekundären Quellen des Glaubens* und im Horizont eines modernen *Welt- und Selbstverständnisses des Menschen* zu einem *verbindlichen Verständnis des Glaubens* kommt. Sie arbeitet dabei unter *wissenschaftlichem Anspruch* und mit den ihrer Wissenschaftlichkeit entsprechenden Kriterien und Methoden.

Eine erste Aufgabe der Dogmatik ist es, *den christlichen Glauben* zu verstehen. Ihr Thema sind also nicht einfach nur *die Dogmen* – also das, was irgendwann einmal offiziell als Glaubensinhalt festgelegt wurde und in einem bestimmten Wortlaut definiert wurde (s. II) –, sondern der christliche Glaube als ganzer. Der christliche Glaube steht freilich nicht als Glaubensvollzug, Glaubenspraxis oder Glaubensverkündigung im Mittelpunkt des Interesses der Dogmatik. Es geht um die *intellektuelle Annäherung an den*

den Glauben rational
verantworten
verbindliches
Verstehen

Glauben und den *rational vernünftigen Umgang mit dem Glauben*. Dieses ‚Verstehen‘ ist kein *allgemeines* Verstehen, sondern ein *verbindliches* Verstehen. Was bedeutet das?

Christlicher Glaube hat den Anspruch, *Offenbarung*, Tat Gottes zu sein ([5]). Nicht irgendwelche verpflichtenden kirchlichen Instanzen, wie Papst, Bischöfe etc., machen die Verbindlichkeit des Glaubens aus, sondern der Glaube selbst fordert von seinem Ursprung her Geltung, Anerkennung, Verbindlichkeit (s. III.1) (vgl. [3] 4), die eine persönliche und eigenständige Antwort des Menschen erfordern. Eine *verbindliche* Auslegung des Glaubens hat daher dafür zu sorgen, dass diese Herausforderung auch in angemessener Weise ankommt. Eine verbindliche Auslegung des Glaubens beschäftigt sich daher nicht nur mit dem Vergangenen, sondern soll den Glauben hier und jetzt zur Entscheidung vorlegen ([3] 5).

b) Zur Methode katholischer Dogmatik

Der Mensch als
Hörer des Wortes

Der Mensch ist kein Objekt, das übernatürlich ergehende Offenbarungswahrheiten Gottes einfach zu empfangen und zu glauben hat, sondern er ist das ‚Du‘ Gottes, das durch die Ansprache von Gott als ‚Hörer/Hörerin des Wortes‘ zur Antwort herausgefordert ist. Dieser in der katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts vollzogene Perspektivenwechsel hin zum Offenbarungsmodell der Selbstmitteilung Gottes (s. III.4) führt zu einem veränderten Selbstverständnis wie zu einer methodischen Revision der Dogmatik als theologische Kerndisziplin.

transzendente
Anthropologie

Die Dogmatik hat nun die Aufgabe, über das Wort, den Glauben, seine Inhalte *und* über das Vorverständnis auf Seiten der Hörenden und über die Bedingungen und Möglichkeiten des Zum-Glauben-Kommens und Glauben-Könnens nachzudenken. Sie ist daher die Auslegungswissenschaft (*Hermeneutik*) des Glaubens für die moderne Zeit. Zugleich hat sie die theologische Analyse aktueller menschlicher Existenz zu leisten ([2] 217). Über den christlichen Glauben nachzudenken, bedeutet auch über den Menschen als Hörer dieser Botschaft nachzudenken, nach den Vorbedingungen und nach den Vorfagen für den Glauben auf Seiten des Menschen zu fragen, also eine *transzendente Anthropologie* zu betreiben. Das bedeutet, „dass man eben bei jedem dogmatischen Gegenstand nach den notwendigen Bedingungen seiner Erkenntnis im theologischen Subjekt mitfragt; nachweist, dass es solche apriorischen Bedingungen gibt; zeigt, dass sie selbst schon über den Gegenstand, die Weise, die Methode und die Grenzen seiner Erkenntnis etwas implizieren und aussagen“ ([9] 44). *Immanuel Kants* (1724–1804) ‚kopernikanische Wende‘ der Erkenntnistheorie (vgl. Kritik der reinen Vernunft B XVI–XVII) hält Einzug in die Dogmatik (*Wende zur Anthropologie*). Diese Methode in der Dogmatik anzuwenden, bedeutet über den Zusammenhang zwischen den dogmatischen Aussagen und der menschlichen Erfahrung und Existenz nachzudenken. Dies gilt nicht nur für die Gestalt und den Inhalt des Glaubens hier und jetzt, sondern auch für jede Phase der geschichtlichen Entwicklung des Glaubens. Damit ist auch die Idee einer menschlichen Geschichte der Glaubensentwicklung, einer Dogmengeschichte und Dogmenhermeneutik zu verbinden (vgl. u. II.1–3), die nicht nur rückblickend,

sondern auch zukünftig zu einem dynamischen Verständnis des Glaubens führt. Eine transzendental arbeitende, anthropologisch orientierte Dogmatik sucht nach der Bedingung der Möglichkeit des Glaubens, der Beziehung zu, ja einer Hinordnung auf Gott. Im Sinne *Karl Rahners* (1904–1984) ist es gerade die besondere Aufgabe einer Grundlegung der Dogmatik, dass sie diese anthropozentrische Dimension der ganzen Theologie herausarbeitet, methodisch beschreibt und zugleich zeigt, inwiefern daher die Inhalte des christlichen Glaubens vertrauens- und glaubwürdig sind.

Eine Gefahr dieses Ansatzes, so der Vorwurf, besteht darin, dass man den Glauben als äußere Tat Gottes am Menschen nicht mehr plausibel machen kann. Ist Theo-logie, Rede von Gott, nicht einfach nur noch der Spiegel menschlicher Bedürfnisse? Ist Glaube mehr als die Projektion menschlicher Sehnsüchte? ‚*Modernismus*‘ wird daher am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur abwertenden Bezeichnung für jene Theologen, die diese Neuorientierung der Dogmatik versuchen. Das Grundproblem einer Dogmatik, die sich der transzendentalen Methode verpflichtet hat, liegt also in der richtigen Verhältnisbestimmung zwischen den anthropologischen Vorbedingungen, den *Apriori* des Glaubens, also den Vorgaben und Anknüpfungspunkten, die es innerhalb der menschlichen Existenz zu entdecken gilt, und dem kontingenten Ereignis der Selbstoffenbarung Gottes, das den Glauben begründet.

Modernismus

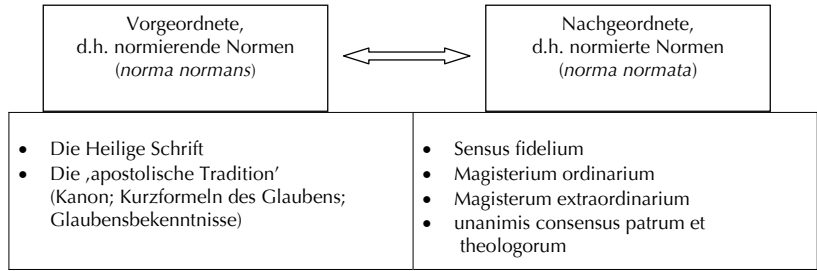
c) Quellen der Dogmatik

Dogmatik erhebt das verbindliche Verständnis des christlichen Glaubens *aus dessen primären und sekundären Quellen*. Das ist zunächst einmal die *Heilige Schrift*, die Ur-kunde unseres Glaubens. Sie ist der maßgebliche, durch nichts anderes zu bestimmende Maßstab (*norma normans non normata*) ([1] 47). Ihr zur Seite tritt das, was wir als die ‚*apostolische Tradition*‘ bezeichnen. Das ist zunächst jener ‚Akt‘ der ersten Generationen von Christinnen und Christen, die uns Bestand und Kriteriologie dessen überliefert, was Heilige Schrift sein und bleiben soll (*Kanonbildung*; vgl. IV.6.c). Zugleich sind es jene ersten Kurzformeln oder Kernsätze des christlichen Glaubens, wie sie in den alten Bekenntnisformeln, Glaubensregeln und Glaubensbekenntnissen der ersten Konzilien festgehalten wurden (vgl. II).

norma normans non normata

Zu dieser grundlegenden, normativen Gestalt der Bezeugung christlichen Glaubens kommen die nachgeordneten Quellen, die so genannten „normierten Normen“ (*norma normata*) hinzu. Darunter versteht man die (zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten durchaus) unterschiedlichen Gestalten und Formen des einen, umfassenden Bekenntnis- und Überlieferungsprozesses des Glaubens durch die Gesamtkirche: den *Glaubenssinn der Gläubigen* (sensus fidelium); die *übereinstimmende amtliche Verkündigung* des Glaubens, das *magisterium ordinarium der Bischöfe, das ordentliche Lehramt*; das *außerordentliche Lehramt – magisterium extraordinarium* (seine Organe sind die *Konzilien und Synoden bzw. das Bischofskollegium mit dem Papst* sowie das *päpstliche Lehramt in seinen außerordentlichen Formen*); sowie die Theologie als Konsens der Kirchenväter und der späteren Theologengenerationen ([3] 6).

norma normata



All diese Quellen besitzen ihre je eigene Entstehungs- und Wachstumsgeschichte (vgl. II; IV.6–8). Gerade diese Geschichtlichkeit jeder Quelle der Dogmatik bedingt eine ausgefaltete Methodenlehre und Krieteriologie (vgl. [12] 41–44). Darum erhebt die Dogmatik das verbindliche Verständnis des Glaubens aus den Quellen *entsprechend den theologischen Kriterien*.

d) Dogmatik – eine Wissenschaft?

Wissenschaft

Kann der Umgang mit Glaubensdingen überhaupt etwas mit Wissenschaftlichkeit zu tun haben? Ist die Dogmatik durch den Inhalt des Glaubens nicht derart ‚gebunden‘, dass es gar keine ‚freie‘ wissenschaftliche Forschung geben kann? ([6]) Eine Wissenschaft beschäftigt sich gemäß eines modernen Wissenschaftsbegriffs, der von den Naturwissenschaften geprägt ist, mit Dingen, die man messen und mit denen man experimentieren kann – kurz: die man selber machen kann. Kann angesichts eines solchen Selbstverständnisses von Dogmatik überhaupt von Wissenschaft gesprochen werden?

System

Zu einer Wissenschaft gehört es, dass sie ihr Wissen methodisch abgesichert erwirbt, es kohärent und widerspruchsfrei in Lehrsätzen und einem Denksystem/Paradigma systematisiert und in bestimmten, kritisch nachvollziehbaren und begründeten, d.h. intersubjektiv kommunizierbaren Aussagen formuliert (Immanuel Kant, *Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft*, in: ders., *Werke*, hrsg. v. W. Weischedel, Bd. 5, Darmstadt 1966, 11–135, 11). Eine Wissenschaft entwickelt dazu eine rationale Methode, die der kritischen Analyse des Erreichten wie der Erweiterung des Kenntnisstandes und damit des eigenen wissenschaftlichen Systems dient. Dieses System ist daher kein in sich feststehender Block, sondern es beinhaltet immer eine Entwicklung.

Für die Dogmatik als Wissenschaft gilt nun, dass ihre Voraussetzung, der Glaube, das Resultat von Gottes Offenbarung, also Tat Gottes, ist. Ihr Inhalt ist ihr daher selbst entzogen; sie kann ihn nicht einfach ‚machen‘. Darum hatte schon *Thomas von Aquin* (1225–1274) den Wissenschaftscharakter der Theologie dadurch festhalten wollen, dass er sie zu jenen Wissenschaften zählte, die ihre Grundlagen nicht eigengesetzlich ableiten, sondern von einer höheren (übergeordneten) Wissenschaft (hier: von den durch Gott offenbarten Glaubenssätzen) übernehmen (*Summa Theologiae* I 1,2 resp.). Richtig ist, dass die Dogmatik ihren Inhalt nicht empirisch zwingend demonstrieren kann. Quelle ihres Wissens und der ihr aufgetragenen Glaubensverantwortung ist nicht der Glaube ‚an sich‘, sondern es ist der Glaube und

seine Inhalte, wie ihn die eben bereits genannten Glaubens- und Bezeugungsinstanzen formuliert, weitergegeben, gelebt und praktiziert haben ([4] 77). Die Arbeitsprinzipien und Methoden der Dogmatik als Wissenschaft ergeben sich daher aus der Krieteriologie und Methodik, die diesen Gegenständen und Inhalten angemessen sind: Textauslegung, Geschichtsschreibung, Interpretation, Reflexion, philosophische Analyse und Spekulation, aber auch politisch-soziologisches Instrumentar, Gesellschaftsanalyse, humanwissenschaftliche Erkenntnisse, mentalitätsgeschichtliche Analysen, Archäologie etc.

Methodenvielfalt

e) Grundaufgaben der Dogmatik

Die Dogmatik hat eine *kritische Funktion*, weil sie analysiert, was Voraussetzung für die historische Möglichkeit des Glaubens und was transzendente Voraussetzung des Glaubens ist. Ihre Aufgabe besteht darin, wechselseitig eins durch das andere zu erhellen und zu erklären. Dadurch zeigt sie, dass der christliche Glaube vernunftgemäß und glaubwürdig ist. Eine Einführung in diese Aufgabenstellung hat folgende Bereiche zu klären: Was sind die anthropologischen Voraussetzungen von Theologie, die die Dogmatik zu berücksichtigen hat? Wie verhalten sich Glaube und menschliches Denken zueinander? Von welcher Verbindlichkeit, welcher Gewissheit kann man in Glaubensdingen eigentlich sprechen? Kann der Mensch so etwas wie ‚die Wahrheit‘ erkennen, verstehen, gar prüfen und plausibel machen? Wie spricht der Mensch von Glaubensdingen? Ist das, was der Glaube behauptet, für unser heutiges Leben relevant? Inwieweit kann Glaube etwas aussagen, was relevant ist und damit wichtig für unsere Lebenswirklichkeit? Oder anders gefragt: Inwieweit kann Glaubenssprache heute noch etwas aussagen, was für die menschliche Existenz wahr ist (s. III.4 und IV.1/2)?

kritische Funktion

Die Dogmatik hat eine *hermeneutische Funktion*, weil sie den bleibenden Sinn der Glaubensaussagen in ihrer biblischen und systematischen Gestalt herausarbeitet und deutet, ausgehend von dem Selbst-Verständnis des Menschen, dem Verständnis seiner Beziehungen und seines Verhältnisses zur Welt in den verschiedenen Epochen der Glaubensgeschichte bis heute. Von einem heutigen Blickpunkt aus müssen die je unterschiedlichen Perspektiven und Vorgehensweisen der Epochen erfasst, bestimmt und in ihren Konsequenzen für eine heutige Sicht der Dinge beschrieben werden. Als zentrale Fragestellungen legen sich hier nahe: Welchen Status und welche Bedeutung haben die Erzähltraditionen der Heiligen Schrift als der zentralen Gründungsurkunde des christlichen Glaubens? Wie wird Glaube weitergegeben? Wie gestaltet sich Glaube und seine Überlieferung in einer Gemeinschaft von Glaubenden über die Jahrhunderte hinweg? Welche verbindlichen Methoden ergeben sich für den Umgang mit dieser Überlieferungsgeschichte? Wie gelingt es angesichts zahlreicher Umwege der Überlieferungsgeschichte, zu behaupten, dass Glaube dennoch bei der Wahrheit geblieben sei?

hermeneutische
Funktion

Register

- Abläss/Ablässhandel 126
Alexandrinische Theologie/Schule 33, 113
Amt/Amtsträger 84, 87f., 90f., 102f., 105, 123
Analogie/analoge Rede 21, 57, 62
Anselm v. Canterbury 34, 117
Anthropologie 12–16, 57, 62, 81f., 113, 115
Anthropologische Wende 12, 45, 61
Antiochenische Theologie/Schule 113
Apokatastasis 134
Apollinaris v. Laodizäa 113
Apologetik 16, 32–36, 44
Aristoteles 34f., 47, 74, 101, 125
Arius 112
Atheismus 41f., 81
Aufklärung 30, 36, 39–41, 54, 78, 118
Augustinus 32f., 100, 125f., 128, 135
Authentizität 47, 52, 89
Autonomie 35f., 40, 118, 120, 122
Averroes (Ibn Rushd) 34
- Bacon, F. 73
Balthasar, H. U. v. 61, 136
Basilius d. Gr. 92
Benedikt XVI./Ratzinger, J. 30
Bibel 13f., 52f., 58–81, 87f., 109f., 115f., 129, 131f.
Bilderverbot 58–65, 84
Blondel, M. 36, 44
Brantschen, J. 136
Buber, M. 29
Bultmann, R. 74
- Christologie 67, 85f., 110–114, 121, 126, 132
Clemens v. Alexandrien 32f.
Communio 91, 98, 104, 122
Cyrill v. Jerusalem 92
- Damasus 100
Denkform 24, 39
Dialektische Theologie 74
Dialog 36, 45f., 62, 108, 116, 123
Dogma 11, 18–23, 43, 101f.
Dogmengeschichte 12, 22f., 107
Dogmenhermeneutik 15, 21–26, 37, 102
Doketismus 111, 113
Doxologie 82, 109
- Erbsünde 117
Erinnerung 25, 68, 81, 124, 128
- Erkenntnis 12, 23f., 30–39, 41–43, 71, 116–118
Erlösung 112f., 115–120, 124, 127, 133
Eucharistie 121, 124f., 127–129
Eusebius 90f.
Evangelium 67f., 80, 83f., 90f., 93, 128f.
Exegese 43, 45, 55, 70, 74, 78–80
- Fegfeuer 133f.
Feuerbach, L. 40, 119
Fideismus 33, 42
Freiheit 25f., 46f., 52, 109, 116–118, 133–136
Freud, S. 39f.
Fuchs, E. 76
Fundamentaltheologie 16f.
- Galilei, G. 39
Gallikanismus 103
Gebet 18, 82f., 108, 123, 134
Gehorsam 36, 41f., 44, 46, 111
Gelasius 100
Gericht 132–136
Geschichtlichkeit 14, 20–26, 54f., 70, 94, 106f.
Gewissheit 27, 39–47, 71–74, 83f., 105f., 117f.
Glaubensbekenntnis 19f., 22, 29–31, 88, 108, 112
Glaubenssprache 15, 56–69, 75, 82–84
Glaubenssinn 13, 105
Glaubwürdigkeit 13–16, 42f., 47, 72f., 106
Gnadenlehre 26, 108
Gnosis 32, 66, 71, 85, 90
Gregor v. Nyssa 70, 92
- Habermas, J. 50
Häresie 19, 32f., 58, 92
Hegesipp 90
Hermeneutik *siehe Schrifthermeneutik*
Hieronymus 92
Hoffnung 31, 45, 70, 128–131, 134–136
Hölle 134–136
- Immanentismus 42
Inkarnation 60, 76, 111, 120
Inspiration 19, 70, 77–80, 86, 95
Irenäus v. Lyon 18, 90–92
- Jesus Christus/Jesus v. Nazaret* 23f., 44–46, 65–68, 73–75, 110–114, 118, 121f., 132–134
Johannes Chrysostomos 70, 92
Justin d. Märtyrer 32

- Kanon 71, 80, 85–89, 91, 95
 Kant, I. 12, 14, 27, 39f., 49, 51f.
 Käsemann, E. 74
 Kasper, W. 21, 53f.
 Kerygma 74, 80
 Kierkegaard, S. 74
 Kirche 83–106, 120–124
 Kohärenz/*Kohärenztheorie* 14, 33, 49–51, 53
 Kommunikation 21, 45f., 53f., 66, 84, 106
 Konsens 13, 20, 50f., 89, 99f., 105
 Konzil 99–101, 112–114, 125f., 133
 Korrespondenz/*Korrespondenztheorie* 48f., 51, 53f.
 Küng, H. 102
- Lehramt 97–103
 Leo d. Gr. 100
 Lessing, G. E. 74, 118
 Luther, M. 28, 72, 94, 118, 120
- Maimonides 34
 Markion 85
 Marx, K. 39f.
 Metapher 63–66, 68, 75, 119, 121
 Metz, J. B. 108
 Modalismus 112
 Modernismus/*Modernismuskrise* 13, 44, 78, 94
 Monophysitismus 113
 Monotheismus 109, 112f.
- Naturwissenschaft 14, 39, 72, 115
 negative Theologie 58, 61, 65, 84
 Neuscholastik 41, 107
 Neuthomismus 41, 107
 Newman, J. H. 44
 Nietzsche, F. 40, 119
 Nominalismus 118
 Nouvelle théologie 44
- Offenbarungsmodell 12, 43
 Offenbarungspositivismus 36
 Ökumene 95f., 98, 108, 121
Ökumenismusdekret 123
 Origenes 33, 92, 134f.
 Orthodoxie 19, 78
- Papst 12f., 102–104
 Platon 33, 91, 114, 118, 124
 Pottmeyer, H. J. 80
 Pneumatomachen 113
 Praxis 11, 25f., 38, 92, 97, 126f.
 Projektion 13, 57–59, 119
- Rahner, K. 13, 36, 86, 135f.
 Rationalismus 36, 41
 Rechtfertigung 118, 120, 126
- Reich Gottes/*Gottesreich* 66, 68
 Reimarus, H. S. 72
 Religionskritik 35
 Rosenzweig, F. 76
 Rückfrage nach Jesus/*historische Rückfrage* 66, 69, 72, 75
- Sakramente 71, 84, 107f., 120–129
 Scheeben, M. 43
 Schöpfung 36, 57, 112, 115–119, 132, 134f.
Schrift Hermeneutik 61f., 66–82, 130f.
 Schriftsinn 70
 Schulpädagogik 43
 Schweitzer, A. 73
 Seele 113, 131–133
 Selbstoffenbarung 13, 43, 46, 62, 97, 120
sola scriptura 87, 94, 96
 Soteriologie 117, 120
 Strauss, D. F. 73
 Subordinatianismus 112
successio apostolica 90–93
Sühne/Sühnetod 117, 126
- Tarski, A. 49
 Taufe 111, 121, 124f., 127f.
 Tertullian 30, 32f., 90–92
 Theodizee 81, 110, 115
 Thomas v. Aquin 14, 27, 34f., 48f., 71, 92, 101, 132
 Tradition 85–87, 89–99
 Traditionalismus/*Traditionalisten* 41
 Transzendente Theologie/*Methode* 13, 54, 108
 Trient 20, 78, 93–96, 127, 133
 Trinität 108–115
- Überlieferung siehe Tradition
 Ultramontanismus 102
 Unfehlbarkeit 20f., 101–106
- Vatikanum I 18, 40–44, 94, 104
 Vatikanum II 45–47, 79–81, 94–97, 104f.
 Verkündigung 13, 16, 31, 56, 66f., 74
 Versöhnung 25, 117–119, 134
 Vinzenz v. Lerin 18–20, 100
- Wahrheit 47–56, 63, 73–74, 77–81, 89, 106
 Weder, H. 63
 Werbeck, J. 63
 Wilhelm v. Ockham 118
 Wissen/*Wissenschaftlichkeit* 26–28, 33–35, 39f., 80, 101
 Wort Gottes 20, 57, 61f., 65, 74, 96f.
- Zeugnis 23f., 52, 65f., 75–80, 84–92, 106, 122f.
 Zustimmung 20, 23, 28, 45–47, 62, 102f.

- **Basiswissen für die wichtigsten Themen und Disziplinen der Theologie auf dem neuesten Stand theologischer Forschung**
- **Konsequent ökumenisch**
- **Übersichtlich gegliedert**
- **Nützliche Hinweise auf weiterführende Literatur**
- **Ideal zur Seminar- und Prüfungsvorbereitung**

Die Gestalt der Kirche wird wesentlich bestimmt durch ihre dogmatischen Grundgehalte. In der Dogmatik sind die Grundlagen des Glaubens, des Gottesbildes, der Liturgie und der Kirchenorganisation in verbindliche Formeln gefasst. Wer also die Kirche verstehen will, muss zunächst die Dogmatik verstehen. Diese nach didaktischen Gesichtspunkten gegliederte und präsentierte Einführung in Methode und Denkweise der katholischen Dogmatik vermittelt eine erste Grundinformation über Inhalte und Probleme des Fachs. Der Band ist auch für ein vertiefendes Eigenstudium geeignet.

Johanna Rahner, geb. 1962, ist Professorin an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bamberg.



www.wbg-darmstadt.de

ISBN 978-3-534-20063-4



9 783534 200634